

Zivilisation, welche bereits in voller Blüte stand, als die Weizen noch in ihren Wäldern hausten und Eicheln fraßen, wird der Welt von neuem zu leuchten dem Vorbilde werden. Und wenn wir die Fremdlinge von unserm heimatlichen Boden wegjagen, dann dürfen wir uns auch der Beschämungen und Demütigungen, die wir lächelnd hinnehmen mußten, erinnern. Dann werden wir abrechnen. Vorerst aber wollen wir in China Stahlwerke errichten, Kohlen heben, Erzlager ausbeuten.

Phantasie und Baukunst

Gin Geschlecht junger Architekten revoltiert gegen den heilig gesprochenen „Zweck“, der vor zwei, drei Jahrzehnten als die Erlösung von einer unorganischen, üppig-unklaren, effektierten Theatererei im Bauwesen gepriesen war. Jene banale Gleichung: zweckmäßig = schön, mit der sich der Ingenieurcharakter seine ästhetische Gleichberechtigung im Umkreis der schöpferischen Kunst vorwegnahm, erscheint nun als Bluff und Anmaßung — als sie in Umlauf gesetzt worden, sei sie teils naiver Glaube, teils Taktik gewesen. Heute gilt sie als schier tödliche Irrlehre.

Und in der Tat: Kunst ist nicht die Erfüllung einer Zweckaufgabe, sondern sie beginnt, wo sie vom bloßen Zweck sich löst. Die Zweckentbundenheit, die Befreiung von einer primitiven „Aufgabe“, einem Willenskomplex, ist ihr eigentümliches Wesen. Wie aber mochte es dann geschehen, daß bei so vielen und ernsthaften Publizisten die „Zweckmäßigkeit“ eine Formel der ästhetischen Klärung werden konnte, daß dem künstlerischen Schaffen eine gewisse nüchterne, die Phantasie ausschaltende Sachlichkeit als Ziel diente? War diese Lösung, die neue Einsichten und Formenerwertungen einleiten sollte, Verfall, ahnungslose Verschlingung in einem geistlosen Materialismus? Die Festigkeit der Anklage, der beschwingte Lyriismus, mit dem die jungen Künstler und ihre literarischen Rhythanten die Worte setzen, lebt von diesem Glauben und gewinnt von ihm die Leidenschaft der messianischen Ansjage: daß nunmehr der Geist, die Phantasie, daß Erfindungskraft, daß gestaltender Schöpferwille zu seinem Recht gebracht werde.

Aber die Erörterung über das Zweckproblem in der Architektur war ganz ohne Zweifel notwendig und fruchtbar gewesen, um den gewerblichen Charakter des Bauwesens in seine Grenzen zurückzuführen. Kunst war damals ein Aushängeschild geworden, mit dem eine rein kapitalistische Behandlung der Baufragen sich deckte; Kunstformen, erst als Verhüller gedacht, wuchsen und wucherten zu einem Eigenleben, das schließlich den einfachen Sinn einer Aufgabe bedrohte. Indem dieser für den entwerfenden Architekten wieder hergestellt wurde, geschah etwas an sich sehr Einfaches: der Zwang zur Rechenschaft über das sachlich Bedingte trat an die erste Stelle. Das ist ein ethisches Postulat. Freilich beging man vielfach den Fehler, zu glauben, daß sich dann, um Wischers Wort umzudrehen, auch das Ästhetische von selber verstehe. Aber diese Entwicklung war doch eine notwendige Etappe, eine Stufe der Pädagogik.

Da Wahrheiten heute nur sehr knapp bemessene Lebensdauer besitzen, gilt die Erkenntnis von Gestern bereits als abwegig, Irrtum, Ausdruck geistiger Unfruchtbarkeit. Das ist sehr unsinnig. Denn dem wahren Künstler wird der Zweck und die Sachlichkeit nicht zur Fessel, sondern zum Sporn. Er unterwirft sie sich, nicht indem er sie vergewaltigt, sondern indem er sie zu Selbstverständlichkeiten macht, von denen aus dann seine eigentümliche Aufgabe erst beginnt. Wer beim Zweck haften bleibt, ist Hand-